

# EIN FAZIT ÜBER DIE BEDEUTUNG VON GESCHLECHT UND GESCHLECHTERVERHÄLTNISSEN

## TAGUNG „CORONA VERSTEHEN“

Universität Innsbruck

Heidi Siller, Marina Hilber

Die virtuelle Tagung „Corona verstehen“ (25.-27. November 2020) an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, veranstaltet von Elisabeth Dietrich-Daum, Marina Hilber, Wolfgang Meixner und Dirk Rupnow, präsentierte eine bunte Vielfalt von geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektiven auf die aktuelle Corona-Pandemie. Im Rahmen dieser Tagung fanden auch zwei Panels statt, die sich gezielt mit geschlechterspezifischen und geschlechterpolitisch relevanten Aspekten befassten. So wurden im Panel zu Balancing und Erleben geschlechtsspezifische psychologische Aspekte und Auswirkungen von Corona dargestellt und diskutiert. Die Referent\*innen analysierten wie Geschlecht mit dem Erleben von Corona verbunden sein kann, wobei hier unterschiedliche soziale und Altersgruppen in den Blick genommen wurden. Die Vorträge beschäftigten sich im Detail mit geschlechtsspezifischen Aspekten in der Wahrnehmung und im Erleben von Corona bei Kindern und Jugendlichen (Silvia Exenberger, Nina Haid-Stecher, Christina Taferner, Kathrin Sevecke), mit dem pandemiebedingten Stresserleben von Studierenden (Elisabeth Weiss, Markus Canazei), mit Auswirkungen von Corona auf das Gesundheitspersonal (Alexander Kreh, Barbara Juen, Michael Lindenthal) sowie mit der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und Erwerbsarbeit bei systemrelevanten Berufsgruppen am Beispiel von Mitarbeitenden einer Medizinischen Universität (Heidi Siller, Gloria Tauber, Margarethe Hochleitner).

Dabei zeigte sich, dass geschlechtsspezifische Aspekte im Erleben von Corona unbedingt mitbetrachtet werden müssen, um adäquate Unterstützungsangebote machen zu können.

Ein zweites Panel zu Geschlechterverhältnissen und -politiken thematisierte bestehende, ungleiche Verletzbarkeiten, regulierte Intimitäten und umkämpfte Solidaritäten, die sich in der Corona-Pandemie umso deutlicher manifestieren. Die Bandbreite an Perspektiven umfasste feministische Perspektiven auf (häusliche) Gewalt (Flavia Guerrini, Heidi Siller), die Re-/Produktion von familialistischen Normen in Hinblick auf die Aufforderung zuhause zu bleiben und – einem traditionalistischen und heteronormativ gefärbten Idealbild entsprechend – (nur) noch mit der eigenen Kernfamilie Kontakt zu pflegen sowie den akuten Auswirkungen auf queere Familien- und Verwandtschaftsverhältnisse (Christine Klapeer). Ein weiterer Vortrag zum Zusammenspiel von Familie/Reproduktion, Erwerbsarbeit/Produktion, sowie dem Corona-Krisenmanagement in Hinblick auf Intersektionen des sozialen Geschlechts, Klasse und Ethnizität diskutierte ebenso die Einflüsse von Corona und Corona-Maßnahmen auf Geschlechterpolitiken (Max Preglau). Aber auch eine andere Sichtweise auf Covid 19 darf in diesem Kontext nicht fehlen: aus einer bildungswissenschaftlichen Perspektive wurden Humor und Komik in Bezug auf gesellschaftliche Absurditäten und Geschlechterverhältnisse untersucht. Diese Befunde zeigten

eindrücklich bestehende gesellschaftliche Schief lagen auf, ließen aber gleichzeitig vermeintliche Errungenschaften in Sachen Gleichberechtigung als äußerst fragile Sicherheiten erscheinen (Verena Sperk, Paul Scheibelhofer).

Beide Panels zogen rege Diskussionen nach sich und unterstrichen dabei auch, dass Geschlecht und geschlechtsspezifische Auswirkungen von Corona eine wichtige Stellung in Diskussionen innerhalb und außerhalb des akademischen Rahmens einnehmen. Als Fazit muss festgehalten werden, dass das Phänomen Corona, Corona-Politiken und das Krisenmanagement rund um Corona nicht „geschlechtsneutral“ betrachtet werden können und dürfen. Die Bandbreite der Beiträge illustrierte nicht nur, wie vielfältig die interdisziplinären Zugangsweisen zu Geschlechterperspektiven auf Corona sind. Vielmehr zeigte sich, wie wichtig eine geschlechterkritische Auseinandersetzung mit den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen ist; einerseits für die Sichtbarmachung von Problemlagen und geschlechtsspezifisch unterschiedlich erlebten Herausforderungen, andererseits für die notwendige Sensibilisierung im Umgang mit und in der Gestaltung von Hilfs- und Unterstützungsangeboten in der Pandemie.

### Autorinnen

MARINA HILBER ist Medizinhistorikerin und Hertha-Firnberg-Stipendiatin an der Universität Innsbruck.

HEIDI SILLER ist Psychologin und Senior Scientist an der Gender Medicine & Diversity Unit, Medizinische Universität Innsbruck.